

einem Gutshof in der Nähe von Augsburg mit dem Geschehenen im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit.

Die Begegnung von Tradition und dem sich wandelnden Umfeld ist unbefangen und ohne Beschönigung dargestellt. Der Bogen ist weit gespannt: Zwischen Kuhstall und Kartoffelacker, Konzertsaal und Theaterloge, zweiklassiger Dorfschule, Gymnasium, erlebt als Fahrlehrerin, im Internat und in der Kinderlandverschickung. Der Krieg bringt dann das Bangen um den Vater, die Brüder und Freunde, die im Felde stehen, mit der Trauer um die Gefallenen, die Luftangriffe auf Augsburg, wo ein Bruder als Luftwaffenhelfer im Einsatz steht, Tieffliegerangriffe auf die Landbevölkerung, Lebensmittelkarten und Bezugsscheine für Textilien und Schuhe. Es folgt die Besatzungszeit, die Einweisung von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen, die zu «Neubürgern» werden. Die «Umerziehung», der Nürnberger Prozess, die Spruchkammern zur «Entnazifizierung» werden zu heiß diskutierten Gesprächsthemen. Es reift die Erkenntnis, dass sich jeder, der jene Zeit miterlebt hat, der Wahrheit stellen muss: *Man kann vor jedem davonlaufen, nur nicht vor sich selbst.*

Manche Pläne für die eigene Lebensgestaltung ließen sich angesichts der allgemeinen Umstände der Nachkriegszeit nicht verwirklichen. Immerhin war nach Beendigung einer landwirtschaftlichen Lehre für die Verfasserin ein einjähriger Aufenthalt in Schweden möglich. Als sie 1952 auf das elterliche Gut zurückkehrte, wirkte dort als Aushilfsverwalter für ein Jahr ein von einem ostpreußischen Gut stammender Landwirt, der nach viereinhalbjähriger russischer Kriegsgefangenschaft in Sibirien und anschließender zweijähriger Krankheit versuchte, wieder in seinem erlernten Beruf Fuß zu fassen. Nach einiger Zeit «funkte» es zwischen der Tochter des Hauses und dem Verwalter. So schließt der lesenswerte Bericht, eine aufschlussreiche Quelle zur Zeitgeschichte, mit der Heirat im Oktober 1953 ab.

Hans Binder

Musik in Baden-Württemberg. Jahrbuch 1999 (Band 6). Im Auftrag der Gesellschaft für Musikgeschichte in Baden-Württemberg herausgegeben von Georg Günther und Reiner Nägele. Verlag J. B. Metzler Stuttgart 1999. 287 Seiten. Kartonierte DM 78,-. ISBN 3-476-01713-3.

Einen thematischen Schwerpunkt dieses Jahrbuchs bildet die Frage nach dem Editions-konzept der *Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg*, das seit dem Erscheinen des ersten Bandes der «Denkmäler» 1993 immer wieder zu Irritationen und kontroversen Diskussionen führte, da es im Notenbild, was Schlüsselung, Partituranordnung und Textorthographie betrifft, von der Norm abweicht, die die großen Editionsreihen der Gegenwart befolgen. In zwei Aufsätzen – *Schrift der Moderne und Musik der Vergangenheit. Zu Funktionsverschiebungen in der Notations- und Editionspraxis*, S. 167–173 und *Zur Edition von Musik des 16. Jahrhunderts. Formen und Aufgaben historischer Partituren*, S. 185–208 – rechtfertigt der Tübinger Ordinarius für Musikwissen-

schaft Manfred Hermann Schmid die moderne Form der Edition. Mit der Schrift des 20. Jahrhunderts sei *in hohem Maße und in unterschiedlichen Formen Musik der Vergangenheit zugänglich geworden*. Dem gegenüber referiert Petrus Eder OSB die in drei verschiedenen Veröffentlichungen vorgetragene Kritik von Ulrich Siegele, weist das meiste zurück, hält aber doch manche Verbesserungsvorschläge, insbesondere was die Darbietung des Notentextes anbelangt, für erwägenswert.

Neben diesem Themenschwerpunkt beschäftigen sich die Beiträge mit den *Anfängen der evangelischen Kirchenmusik in Mannheim*, mit der Karlsruher Staatlichen Hochschule für Musik in der NS-Zeit, den Donaueschinger Musiktagen, mit der Geschichte von J. A. Schmittbaurs Singspiel «Lindor und Ismene» sowie mit Joachim Raffs «Macbeth». Erstmals wurde ein englischsprachiger Aufsatz in die Reihe der Jahrbücher aufgenommen. Dabei handelt es sich um eine Studie über die Tafelmusik bei den Hochzeitsfeierlichkeiten von Herzog Ludwig von Württemberg im Jahr 1585 und seinem Kammersekretär Melchior Jäger 1586, die der kanadische Musikwissenschaftler Paul Wiebe im Rahmen einer Dissertation vorgelegt hat. Wie immer schließen eine Aufzeichnung von Helmut Völkl über neue und restaurierte Orgeln in Baden-Württemberg, ein Rezensionsteil, Berichte aus den Musikabteilungen der Landesbibliotheken in Karlsruhe und Stuttgart sowie eine Landesmusikbibliografie den wohl gelungenen und interessanten Band.

Sibylle Wrobbel

MICHAEL WENGER: **Schloss Solitude**. 48 Seiten mit 42 Farb- und 22 Schwarzweiß-Abbildungen; INGRID MÜNCH: **Kloster Wiblingen**. 48 Seiten mit 63 meist farbigen Abbildungen; RENATE FECHNER: **Schlossgarten Stuttgart**. 48 Seiten mit 46 Farb- und 30 Schwarzweiß-Abbildungen; GÜNTHER BACHMANN: **Kloster Alpirsbach**. 56 Seiten mit 84 Farb- und 6 Schwarzweiß-Abbildungen.

Alle vier Broschüren wurden herausgegeben von Staatliche Schlösser und Gärten in Baden-Württemberg und sind erschienen im Deutschen Kunstverlag München 1999. Broschur je 8,50 DM.

Teils schon in der Reformation, später dann in der Säkularisation, teils 1918/19 nach dem Untergang der Monarchie als nicht zum Privatbesitz der Häuser Baden und Württemberg gehörig sind eine Anzahl bedeutender historischer Gebäude, Klöster, Schlösser, aber auch Gärten und Parkanlagen in den Besitz der öffentlichen Hand gekommen. Diese werden von der Abteilung «Staatliche Schlösser und Gärten» bei den Oberfinanzdirektionen, also vom Finanzministerium verwaltet. Viele dieser historischen Zeugen sind für die Öffentlichkeit vollständig – wie etwa der Stuttgarter Schlossgarten – oder doch wenigstens zum Teil und im Rahmen von Führungen – wie die Schlösser und ehemaligen Klöster – zugänglich.

Das Finanzministerium Baden-Württemberg hat in den vergangenen Jahren die Öffentlichkeits- und Informati-

onsarbeit für die von ihm verwalteten Zeugen der Landesgeschichte ganz erheblich ausgeweitet. Dazu gehört es selbstverständlich auch, in moderner Form über Geschichte und historische Hintergründe, über die Gestalt der Objekte und ihre kunsthistorische Bedeutung zu informieren. Eine Reihe kunsthistorischer Führer zu den staatlichen Schlössern und Gärten in Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Staatsanzeiger will somit eine Lücke schließen.

Aus dem Rahmen der für nicht wenige – aber doch nicht alle – der staatlichen Schlösser und Gärten bereits existierenden, recht vielgestaltigen kleinen Kunstführer fallen die Broschüren der Reihe bereits durch ihr raumbietendes Format heraus – gerade noch in die Westentasche passende 12,5 x 23,5 cm –, durch ihr schlichtes graues, nur von einer schematischen Computergrafik des jeweiligen Objektes gezieltes Äußeres, aber mit vielen Farbfotos sehr aufwendiges, dennoch ohne zeitgeistliches Schnickschnack und übersichtlich gestaltetes inneres «Outfit», wobei in den ausführlichen und umfangreichen Bildunterschriften viel zusätzliche Information steckt, aber auch durch einen bemerkenswert moderaten Preis. Großzügig auch die zwei- und dreiseitigen Pläne jeweils in der vorderen und hinteren ausfaltbaren Umschlagklappe.

Der Aufbau der Führer folgt einem vorgegebenen Schema und Ordnungsprinzip: einleitend ein Überblick über die geistigen Hintergründe und die historische Entwicklung der Objekte – besonders reizvoll und interessant im Falle des Schlossgartens in Stuttgart –, gefolgt von der Baugeschichte und der eingehenden Beschreibung der Bauten und Gärten und ihrer Ausstattung, ergänzt schließlich durch eine Liste ausgewählter Literatur. Der Führer zum Kloster Alpirsbach umfasst zudem noch ein Glossar zur Erklärung verwendeter Fachausdrücke und eine Zeittafel, die man in den anderen Führern allerdings sehr vermisst.

Der Leser erhält einen guten Überblick über Geschichte und Kunstgeschichte, unterstützt durch eine reiche Bebilderung. Der bemerkenswerte, ausnehmend positive Gesamteindruck wird freilich etwas getrübt durch eine Reihe teils den Text, teils die Bilder, aber auch die Konzeption betreffende «handwerkliche Mängel», die von einem aufmerksamen Lektorat oder einer erfahrenen Redaktion, die sich für die Qualität der Veröffentlichungen verantwortlich fühlt, hätten vermieden werden müssen.

Begrüßenswert ist die gestalterische Idee, die breite Randspalte durch zusätzliche Fotos anzureichern, unschön sind aber die briefmarkenkleinen Fotos der Randspalte, wenn für sie ungeeignete Motive gewählt wurden; wie im Klosterführer Alpirsbach ein Lageplan (!) des alten und neuen Klosters oder eine detailreiche vergoldete Schnitzerei im Chorgestühl von Wiblingen, von der auf dem Foto allenfalls etwas zu erahnen ist. In den zuerst erschienenen Führern lässt die Qualität der Bilder zudem sehr zu wünschen übrig (Rasterprobleme, «versoßte» Fotos), ein Umstand, der durch den Wechsel der Reproanstalt offenbar bereits bereinigt wurde. Störende und unschöne Trennungen und Zeilenfall lassen sich durch eine Endredaktion nach dem Layout ebenfalls vermeiden

wie fast bis in den Buchfals des Buchrückens laufende Textzeilen (v.a. Kloster Wiblingen).

Mehr noch als diese eher handwerklichen Mängel rührt das Sprachniveau der Texte an die Substanz der ambitionierten Publikationsreihe, die ja nun doch für einen breiteren, wissenschaftlich eher unerfahrenen und mit der akademischen Fachsprache im Allgemeinen und jene der Kunsthistoriker im Speziellen nicht unbedingt vertrauten Leserkreis verfasst wurde. Gefordert wären doch eigentlich allgemein verständliche Broschüren mit wissenschaftlichem Anspruch. Teilweise muss man sich aber fragen, warum und für wen die Führer eigentlich geschrieben wurden, ob für Fachzeitschriften oder das besuchende Publikum (Ausnahme: der Führer zum Stuttgarter Schlossgarten). Umständlich verschachtelte und gesperrte Sätze wirken schwerfällig und animieren zur Lektüre genauso wenig wie eine gespreizte akademische Ausdrucksweise, so prägnant und kurz sie auch sein mag, wenn sogar der einschlägig erfahrene Leser nicht selten zweimal hinschauen muss: *Bewegungsduktus im Anordnungsschema – Mittelachsendivergenz – Additives Grundprinzip – «fliegende» kompositen Pilaster – tektonischer Charakter durch Vertikalbetonung, eine konkav einschwingende Galerie, nicht näher dargestellter Formenvorrat des ausklingenden Rokoko*. Die Reihe könnte fast beliebig fortgeführt werden: Das ist alles sicher richtig, wird aber vielleicht von manchem Leser nicht verstanden und stört auf jeden Fall den Lesefluss nachhaltig.

Einem Lektorat muss auch auffallen, dass der Stukateur der Räume im Wiblinger Gästequartier im Text Giuseppe Mola, in den Bildunterschriften aber Mala heißt (Mola ist richtig) und dass im Literaturverzeichnis zwar das allseits bekannte Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler von Georg Dehio erscheint, die für die historischen Teile mindestens ebenso wichtige, aber weniger geläufige «Germania Benedictina» jedoch fehlt, gleichfalls grundlegende Arbeiten wie die Behandlung in den «Württembergischen Kunst- und Altertumsdenkmälern» oder so kenntnisreiche Beschreibungen wie jene von Gebhard Spahr in der Reihe *Oberschwäbische Barockstraße*. Auch wäre ein Hinweis auf die von der Oberfinanzdirektion eingerichtete Dauerausstellung zur Klostergeschichte Wiblingen in der ehemaligen Klosterpfisterei (Bäckerei) sicher angebracht gewesen.

Raimund Waibel

JOACHIM LIPP (Hrsg.): **Horb am Neckar. Natur und Geschichte erleben.** (Veröffentlichungen des Kultur- und Museumsvereins Horb, Folge 12). Kultur- und Museumsverein Horb 1997. 360 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Pappband DM 49,-. ISBN 3-89570-291-9.

Die «Folge 1» der Veröffentlichungen des Horber Kultur- und Museumsvereins wurde 1981 vorgelegt. Seitdem erschienen in unregelmäßigen Abständen elf Hefte im Folio-Format, die ganz unterschiedlichen Themen gewidmet waren: «Horber Wappenbuch», «Hexenprozesse im Horb», «Horber Wehrgeschichte», «Fürstabt Martin Gerbert, Horbs großer Sohn», «150 Jahre Schwarzwälder Dorf-